

In Zeit und Ewigkeit

Melker Anekdotensammlung



4

aufgezeichnet und herausgegeben von
Gottfried Glasner OSB
mit Zeichnungen von Thomas Strohmaier



**STIFT
MELK**

BENEDIKTINERKLOSTER

In Zeit und Ewigkeit

—

Melker Anekdotensammlung

*aufgezeichnet und herausgegeben von
Gottfried Glasßner OSB*

mit Zeichnungen von Thomas Strohmaier



2017

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet die Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar unter: <http://dnb.ddb.de>

Abbildungsnachweis:

Joachim Angerer (zur Verfügung gestellt): Abb. S. 146
Peter Böttcher, Universität Salzburg (© Stift Melk): Abb. S. 25, 73, 246 (Äbte-Porträts)
Franz Drucker (zur Verfügung gestellt): Abb. S. 157
Gottfried Glaßner OSB: Abb. S. 19, 20, 29, 34, 35, 47, 50, 107, 111, 212, 246 (Regenten-Porträts),
250
Christa Jakob (zur Verfügung gestellt): Abb. S. 54
Norbert Kopf: Abb. S. 118
Kurt Pflügler (zur Verfügung gestellt): Abb. S. 167
© Stiftsarchiv Melk: Abb. 82, 149
© Stiftsbibliothek Melk: Abb. S. 20, 22, 24, 36, 43, 53, 66, 71, 116, 124

Umschlagbild: Motiv aus der Architekturmalerei von Johann Wenzl Bergl (1781) im Türsturz
des Eingangs zum Hauptsaal der Melker Stiftsbibliothek (Foto: Gottfried Glaßner OSB)

Impressum: Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage
© Stift Melk 2017
Kultur & Tourismus, Stift A-3390 Melk
Layout und Umschlaggestaltung: Gottfried Glaßner OSB
AV+Astoria Druckzentrum GmbH
Faradaygasse 6, A-1030 Wien
Niederlassung/Produktion:
Druckhausstraße 1, A-2540 Bad Vöslau
ISBN: 978-3-9503864-3-1

INHALT

	Seite
Zum Geleit: Äther trifft Aura (Gerhard WEIS)	11
Geleise in die Ewigkeit (Gottfried GLASSNER OSB)	15

I EX LITTERIS IMMORTALITAS – Die Stiftsbibliothek von Adson zu Davison

Die Fälschung 19 — Seufzer eines Reformators 21 — Sechsspännig in die Hölle 23 —
Zeitverzögerter Keiblinger-Ankauf 32 — Mikروفilm-Fund in der Speisekammer der Konventküche
33 — Wissenschaftlicher Höhenflug 33 — Nibelungen-Hype in der Melker Stiftsbibliothek 35 —
Von der Müllhalde in die Gelehrtenstube 39 — Earl Spencers abenteuerliche Reise in die Melker
Stiftsbibliothek 42 — Benutzerspuren in landwirtschaftlichen Büchern als Forschungsobjekt 46 —
Vergangenheitsbewältigung auf Norwegisch 47 — Buchfund im Bauschutt 49 — Fluchtweg über
„Gleis 2“ 50 — Giles Davison und die Bibliothek des Dr. Johannes Häringshauser (1603–1643) 50

2 HOMERISCH GELACHT – Von Operette zu Jutta

Verdächtige Poststücke 57 — Abenteuer im Kosthaus 58 — Das fünfte Rad am Wagen 59 —
Jagderlebnisse im Stiftspark 60 — Der Neffe des Prälaten 61 — Hippos und der Eisstoß 63 —
Feuer! 63 — Der Enkelschüler von Anton Bruckner 64 — Eine Maturantin am Melker Stifts-
gymnasium – 1929! 65 — Der Briefträger von Emmersdorf 66 — „Back on track“ – die Anreise
eines NS Oberschülers aus Emmersdorf zum Schulstart 1945 mit Bett im Boot 69 — Der
musikinteressierte Polizist 70 — Der Duft frischer Kernseife 71 — „Please, a little story!“ 72 —
„Protestanten-Sprache“ Englisch 74 — Die Belohnung 74 — Regenschutz im Unterricht 75 — Der
Direktor als Täter 75 — Vergnüglicher Ausflug zu den Sternen 76 — Die Aufnahmeprüfung 77 —
Prunus und piscis 77 — Das verstellte Mikroskop 78 — Grumellos dramatischer Auftritt im
Deutschunterricht 79 — Die stimmsschädigenden Nüsse 79 — Die Vokabelwalze 80 — Der
abgebrannte Adventkranz 80 — Explosion im Physiksaal 80 — Die Aluminiumwanne als Warum-
Fragen-Killer 81 — Verhängnisvolle Verwechslung im Physikunterricht 81 — Der Punkt über der
Kommastelle 82 — Der richtige Vorname 82 — Rosa Nelken für Isabella 83 — Schwarzer Rauch
über dem Pulverturm 83 — Sturm läuten und Stromausfall als Abschiedsgruß 84 — Königlicher
Auftakt für das neue Schuljahr 1966/67 85 — Auf Augenhöhe mit Maxwells kinetischer Gastheorie
86 — Revierstreit zwischen Konvent und Gymnasium 86 — Schulwart „Lupo“ als Medienstar 86 —
Ghostwriter für Mathematik-Schularbeiten 87 — Der Schlüssel zum stillen Örtchen 87 — Die
Klausur als Zufluchtsort 88 — Versiegelungsassistenz in der Gymnasialdirektion 88 — Anekdoten-
wettbewerb 89 — Schüler als Wiederkäufer? 90 — Musikstunde mit Alphornklängen 90 —
Sonnenschirme wie Seerosen im Teich 91

3 **CARPE DIEM** – von „gut gezielt“ zu „schlecht gezündelt“

Früh übt sich 93 — Eine Tuchent als fromme Stiftung 93 — Gefahrenzone Klosterschule? 94 — Zwetschkenzeit 94 — Inspektor Baumgartner als fürsorglicher Anhalter 95 — Engelsturz in der Stiftskirche 96 — Dachbodenerkundung 96 — Turbulenzen im zu Ende gehenden Kaltwasser-Zeitalter 97 — Ein medizinisches Wunder: Blinddarmpoperation kuriert Magenbeschwerden 98 — Frühstück mit Überraschungseis 98 — Auf der Suche nach dem Finanzamt 98 — Cognac von Santa Claus 99 — Feierabend mit Long John 99 — Nächtlicher Tanz auf dem Autodach 100 — Das Rauchopfer 101

4 **ORBIS CATHOLICO-ECCLESIASTICO-MONASTICUS** – von Leander zu Luzifer

Missglückter Start ins Zeitalter moderner Nachrichtenübermittlung 102 — Bischöflicher Fehltritt im März 1938 102 — Schmuggelgut in Orgelpfeifen? 103 — Das Taxi wartet 103 — Wenn der faltstuhl zum Fallstuhl wird 104 — Computer Daniel „errechnet“ 1970 kirchliche Zustände im Jahr 2070 105 — Per Anhalter vom Kloster Schönbüchel ins Stift Melk 107 — „Es genügt!“ 107 — P. Leander ist kein Maulwurf 108 — Mönch ohne Füße? 108 — Un monumento cattolico 108 — Ausflugsziel Kapuzinerberg 109 — Eine Liebesgeschichte der besonderen Art und ihre Folgen 110 — Die „Klage an die undankbare Welt“ als Primiz-Motto 110 — Schwergewichtig, berühmt, berüchtigt 111 — Die „wegen Firmung“ erweiterte Sakristeitür 113 — Te Deum für die Boxer 113 — Irregeleitete Trauergäste 113 — Gefährliches Beten 114 — Seelenheil statt Weidmannsheil 115 — Ohrenstöpsel für den Kardinal 115 — Die Löwin von Herberstein 116 — Schwarzfahren verboten 117 — Katzenjammer 117 — Prüfungsassistenz 118 — Turmfarbe blau 119 — Die Verwechslung 119 — Der Sturz des Luzifer 121

5 **AGER PASTORALIS LAPIDOSUS** – von Abstreifgitter zu Gesangbuch-Zwitter

Abstreifgitter für den Landpfarrer 122 — Der vom Affen gebissene Kaplan 122 — Verständigung im Beichtstuhl 123 — Ein Bräutigam namens Bräutigam 123 — Der überstürzte Aufbruch 124 — Peppone in Artstetten 125 — Parkplatzhindernis 125 — Der Pfarrer als Alibi 125 — Übernachtung in der Tumba 126 — Ein ehemaliger Ministrant „packt aus“ 126 — Das Parfum-Attentat 126 — Eintrittsgeld für Uhrenbeschau 127 — Die heilige Kuh von Pöbring 127 — Orgelpfeife als Vogelquartier 128 — Opferstockablage im Beichtstuhl 128 — Himmlischer Regenguss 129 — Meister Haudraufs Grabstein 129 — Ein König findet seine letzte Ruhestätte in Lasse, aber nicht alle Trauergäste finden den Weg zum Begräbnis 130 — Ein Fernsehbericht mit Fernwirkung 130 — Die Feuertaufe 131 — Sanierungsbedürftige Sanitäranlagen 131 — Torte im Beichtstuhl 132 — Das mobile Ambo-Podium 133 — Fronleichnamsprozession mit Bieranstich 134 — „Er, der nie gekommen ...“ 134 — Hürden auf dem Weg zur Exkorporation von Melker Stiftspfarrern 135 — Konsistorialrat P. Hubert Vavrik 135 — Jahrhundertprojekt Pfarrhofsanierung 136 — Klerikale Strafmandatsserie 136 — Im fremden Wintermantel zum Begräbnis 17 — Die ausgefallene Pferdesegnung 137 — Segnung im Schwimmbad 138 — Die (fast) auf den Kopf gefallene Zimmerdecke 139 — Die Definitiv-Anstellung 139 — Rechte und Pflichten eines Patrons 139 — Haustiere „mit Migrationshintergrund“ im Raum Melk 140 — Die unauffindbare Kirche 142 — Messwein

für den Wochentag 142 — Hochzeit mit Pannen 142 — Die eiskalte Kirche 143 —
Diözesanübergreifende Gesangbuchkultur 144

6 **SCAENA PUBLICA MAIOR** – von *Figl* zu *Maharadscha*

Der Onkel 145 — Hofknicks vor der Queen 148 — Stadtbild-Benediktiner 148 — Beisetzung der Babenberger in Gegenwart von Bundespräsident Franz Jonas 149 — Die Angelobung 150 — Etikettenschwindel untersagt! 151 — Toilettenbeschilderung nicht staatsbesuchtauglich? 151 — Minister ohne Schuhsohle 153 — Denkwürdige „Einweihung“ der Torwarthof-Toilette 153 — Stift Melk als Quartiergeber für den Dalai Lama 154 — „Alles Walzer!“ 155 — Kirchschräger-Festschrift versus Melker Zeitung 156 — Der Maharadscha 157

7 **SCAENA PUBLICA MINOR** – von *Uhrenklau* zu *Megastau*

Der Beitrag der russischen Besatzungssoldaten zur Reparatur der Kirchturmuhre 158 — Gefärbte Ratten 158 — Von Würmern und Wedeln 158 — Auto mit Bodenfreiheit 159 — Patres „in einer mittleren Anzahl“ 160 — Eine neue Fanfare für die Melker Sommerspiele 160 — Wo der Bürgermeister lauert 161 — Sprachgewandter Melker Bürgermeister im Smalltalk 161 — Das zu Rednerehren gelangte Versagen des Druckers 162 — Der Sturz vom hohen Ross 162 — Strahlenalarm auf der Westautobahn 163

8 **SOLACIA RURIS** – von *Trift* zu *Schießstätte*

Die Grunder Trift 164 — Die „kleine“ Sünde 164 — Abt Reginald als „Kracherl-Produzent“ 164 — Die Entschuldigung 165 — Unterrichtseinheit zu Fluss-Verbauung und Fluss-Rückbau 166 — Kleiner Traktor für das große Stift 166 — Die Zugvorbeifahrt 166 — Heikler Drachen-Transport 168 — Kein Prost für Hochwürden 168 — Grenzlanderfahrungen 169 — Die beendete Ewigkeit 171 — Gefahrenzone Stiftsleiten 171 — Wildschwein-Alarm auf dem Stiftsberg 172 — Golddukat für das Fleischhauermuseum 173 — Wie Budapest nach dem Krieg 174 — „Noch ein Viertel!“ 174 — Der vermisste Vertreter des Stiftes 175 — Das allzu kurze Jopperl 176 — Parkverbot auf dem Weiderost 177 — Waldsterben 177 — Aschermittwoch-Bahnfahrt ins Schneechaos 178 — Der Baudirektor als Figurant 178 — Sabotage an der Schießstätte 179

9 **TEMPUS DESTRUENDI & TEMPUS AEDIFICANDI** – von *vital* zu *fatal*

Die Hecke des Ungehorsams 181 — Zement aus Nachbars Baustelle 181 — Architekteneuphorie 182 — Farbwahl in der Einbahnstraße 184 — Eine andere Art von Heiratswald 184 — Turbulenter Restaurant-Start am Muttertag 185 — Zu Gast bei Kaiser Joseph II. 186 — Die Fleischbank 178 — Der Demolierungsspezialist 188 — Parklücke für „Onkel Kono“ 189 — Die komplizierte Zufahrt zum Kloster 190 — Bombenalarm mit zeitverzögertem Knalleffekt 191 — Die vergessene Aktentasche 191 — Fürstliche Hochzeit leider ohne Kutschenauffahrt 192 — Mittelalterliches Gewölbe im Barockstift 193 — Aufmüpfiges Holzpflaster 194 — Tunneleinfahrt mit Kardinal im Jeep 194 — Der Stromausfall 195 — Dachschindeln im Einsatz gegen die Gelsenplage 196 — Die Kalendermaus 197 — Klösterliche Fallgruben 197 — Schlange im Paradiesgarten 198 — Alarm in der Andachtskapelle 199 — Konventamt trotz technischem Gebrechen 199

10 OMNES SUPERVENIENTES HOSPITES – von Schwarz-Amerika zu Schwarz-Afrika

„Neger-Mönch“ in der Stiftsbibliothek 201 — „Unruhige“ Pendeluhr 202 — Touristische Blütenlese aus dem Jahr 1974 203 — Der Organist und Komponist, der „aus der Hölle“ kam 204 — Die verhängnisvolle 59. Stufe 204 — Künstler-Größen auf Tuchfühlung mit Melker Mönchen 205 — Touristen auf Abwegen 206 — Donau so blau 207 — Kein Einlass für den Nuntius? 207 — Hochzeit der „Donauprinzessin“ in der Melker Stiftskirche 208 — Die irgeleitete Reisegesellschaft 208 — Unvergesslicher Konzertabend trotz Blasbalg-Havarie 209 — Der für den Bundespräsidenten reservierte Platz 209 — „The Green Bridge“ 210 — Touristenattraktion Murli 211 — Osterbesuch des Chicagoer Jugendsymphonie-Orchesters 211 — Der Haubenkauf 212

11 FRATRES IN ITINERE DIRECTI – von Monsignore zu Hochwürden

Monsignore für Reisedauer 214 — Zugfahrt Salzburg–Melk mit Aufenthalt in Hallein 214 — Der verpasste Anschluss 215 — Unfall auf dem Weg zum Uhu 215 — Abenteuerliche Profess-Wallfahrt eines taubstummen Melker Mönchs 216 — Stundengebet im Auto 218 — Shuttle-Fahrt im Amibus 219 — Ausfahrt mit dem Abtprimas 219 — Reiseziel Mauer-Öhling 220 — Ein Grenzbeamter, der „Stift Melk“ nicht kennt 221 — Kaffeehaus-Besuch mit Dusche 221 — Glatteis am Leopolditag 222 — Das Münchner Löwenbräu lässt grüßen 223 — Grenzgänger 224 — Wenn der Konventdiener Geburtstag feiert 225 — Die Ballonfahrt 226 — Spaghetti Carbonara 227 — Opernabend mit Ouvertüre bei der Graswirtin 228 — Redefluss am Wallfahrtsort 229 — Saibling und Pegasus 229 — Festmahl für „Frère Alois“ 230 — Besuch am Grab einer Melker Kirchenlieddichterin 230 — Karsamstags-Crash 231 — Hochwürden im ungewaschenen Auto 231

12 ILLICIT ALMA MATER – von Germanus zu Genius

Zwiespältige Erinnerungen an einen Pariser Studienaufenthalt 233 — Universitätsgründung zwischen Paris und London 233 — Exkursionsleiter im Visier der Zollfahndung 234 — Die Dogmatikprüfung 235 — Achtung bissiges Zebra! 236 — Psalm 22 und der Auftritt der Hunde 237 — „Klerikale“ Nachhilfe für einen Zeitgeschichte-Diplomanden in Zeitnot 237 — Magisterwürde für P. Koloman Schönhofer, Gymnasialdirektor in Ruhe 238 — Die Tücken der Schreibarbeit im Kugelkopf-Zeitalter 240 — Das Kirchenlicht 241 — August-Windeln 242 — Stabilitas Lhotsky 242

13 TERRIBILIS LOCUS ISTE AT PORTA CAELI – von Perfektion zu Selektion

P. Karlmanns festgefrorene Enten 244 — Das Rauchgebot 244 — P. Altmann als Bischof 245 — Chorgebet zu dritt 247 — Heizperiode 247 — Die Kreuzniederlegung 248 — Telefonanruf im Chorsaal 249 — Die Fliegeralarmübung 249 — Reiseziel Umtata 250 — Abfahrt im Rollstuhl 250 — Das grüne Band im Messbuch 251 — Wo bleibt die Kapuze? 251 — Der verschwundene Weihnachtsbaum 252 — Silvesterente 252 — Kochmütze im Reich der Goldfische 253 — Das Loch im Socken 253 — Der wartende Weihbischof 253 — Mit der „Pritsche“ zur Priesterweihe 255 — Der Kampf mit dem „Weißen Teufel“ 256 — Die vom Konzil bewerkstelligte „kolossale Vereinfachung“ 257 — Zwiegespräch mit dem zitternden Pudding 257 — Osterfeuer im Schneesturm 258 — Der lange Weg zur Krankenkommunion 258 — Erster April 259 — Achtung,

Hausschuh von oben! 259 — Zünftiger Radio-Weckdienst für Klausurgäste 260 — Gendergerechtes Confiteor 260 — Der allzu durstige Hydrant 261 — Die Rast auf dem Telefonbuch 261 — Der Unterkieferknochen des hl. Koloman 262 — Frau Neuhausers Nudelsuppe 263 — Über „aufgeweckte“ Jünglinge und Septimane in „heranwachsendem“ Alter 264 — „Geschüttelt, nicht gerührt“ 264 — Die dem hl. Antonius von Padua geschuldete Komposition 265 — Melker Uraufführung einer Mozartmesse 265 — Die verwelkten Kunstblumen 266 — Die Botschaft der brennenden Hochaltarkerzen 266

Personenregister 269

Zum Geleit: Äther trifft Aura

Stift Melk wird Jahr für Jahr von mehr als 500.000 Besuchern förmlich überrannt – Tendenz steigend. Das prachtvolle Bauwerk ist so gut wie weltweit bekannt. Die Besucher spüren die besondere Aura, Kraft, Harmonie und Ordnung, die von seiner einzigartigen Architektur ausgeht. Manchen gilt es als der „schönste und eindrucksvollste Klosterbau“ Europas.

Kaum jemand weiß aber über die wechselvolle Geschichte des seit über 900 Jahren ohne Unterbrechung bestehenden Benediktinerklosters Bescheid, das unter Abt Berthold Dietmayr im 18. Jahrhundert seine heute so bewunderte barocke Gestalt erhalten hat. *Ora et labora* („bete und arbeite!“) – diesen Leitspruch mögen noch viele mit einem Benediktinerkloster verbinden. Die wenigsten wissen aber, dass noch ein *et lege* („und lies!“) hinzukommen muss, damit das, was ein Benediktinerkloster ausmacht, korrekt erfasst ist: Es ist auch und vor allem ein Ort der Bildung, der Gelehrsamkeit und der Buchproduktion. Davon zeugen die 1800 in der Melker Bibliothek verwahrten Handschriften von Beda Venerabilis aus dem frühen 9. Jahrhundert bis zu einem Fragment des Nibelungenlieds aus der Zeit um 1260, die 750 Inkunabeln und ein Buchbestand von mehr als 100.000 Bänden. Davon zeugt auch eine erst vor wenigen Jahren produzierte kuriose Fälschung: Als Umberto Eco, der berühmte Autor des Romans „Der Name der Rose“, zu Pfingsten 1992 das Kloster besuchte, dem er mit dem fiktiven Novizen „Adson von Melk“ zu literarischen Ehren verholfen hatte, interessierte er sich besonders für die Stiftsbibliothek. Es wurde ihm die seltene, nur ausnahmsweise gewährte Ehre zuteil, mit einigen wenigen Begleitern das „Allerheiligste“ der Bibliothek, die Handschriftenkammer, betreten zu dürfen. Dort fiel ihm „zufällig“ eine extra für den Anlass seines Besuches sehr gekonnt auf einem alten Pergamentblatt gefälschte „Professurkunde“ des „Adson von Melk“ in die Hände – wie nicht anders zu erwarten, hat der umfassend gebildete Zeichenentschlüssler Umberto Eco diesen Spaß rasch durchschaut...

Auch davon berichten die „Melker Anekdoten“ ausführlich und detailliert. Sie berichten über das Stiftsgymnasium – bereits im 12. Jahrhundert wurde in Melk eine Schule eingerichtet. Sie berichten ausführlich und sachkundig über das Leben der Mönche hinter den und außerhalb der Klostermauern, und zwar so, wie es kaum jemand kennt. Sie haben das Zeug, manchen Unsinn und manche Vorurteile, die sich in den Köpfen der Außenstehenden festgesetzt haben, auszuräumen. Die „Melker Anekdoten“ bringen Aufklärung und Fakten: Dass die Klostersgemeinschaft geradezu „basidemokratisch“ organisiert ist, dass es regelmäßig Wahlen für die Leitungsorgane gibt (mit Wahlwerbung!), dass alle Fragen, die die Klostersgemeinschaft berühren, im Kapitel zur Diskussion und Entscheidung vorgelegt werden und dass das Recht, am Kapitel teilzunehmen und die Geschicke des Klosters mitzubestimmen, jedem, der sich durch die Ewigen Gelübde mit der Klostersgemeinschaft verbunden hat, ohne Rücksicht auf Alter und Ansehen zusteht.

Die „Melker Anekdoten“ geben den Mönchen und den Menschen, die das weitläufige Klostergebäude bevölkerten und heute noch bevölkern, genauso wie ihrem Eingebundensein in Kirche und Gesellschaft, eine unverwechselbare Individualität. Sie beschreiben of-

fenherzig menschliche Schwächen und Stärken, ihre Solidarität, ihre tief empfundene Humanität, ihr Bemühen um einen gesetzeskonformen Umgang mit kirchlichen und staatlichen Stellen, aber auch – mit einer Portion Bauernschläue und viel Einfallsreichtum – ihr Engagement im Bereich der Wirtschaft. Immer bleibt die Hingabe der Mönche an ihre Glaubensüberzeugung und ihre Berufung spürbar.

Das alles vermitteln die „Melker Anekdoten“ in feinziselierter und allgemein verständlicher Sprache. Ein kleines Detail, über das sie nicht berichten, möchte ich allerdings an dieser Stelle ergänzen. Meine Wege kreuzten sich mehrfach mit dem Stift Melk, berufsbedingt und auch privat. Regelmäßig bin ich hier eingekehrt, mindestens einmal im Jahr habe ich Exerzitien gemacht und mit den Mönchen mitgelebt. So gewann ich manch tiefere Einblicke in die Abläufe des Alltags im Kloster und lernte einige der Protagonisten näher kennen, die in den „Melker Anekdoten“ begegnen. Die Melker Barocktage jeweils zu Pfingsten mit ihrem qualitätvollen Musikprogramm im wunderbaren barocken Ambiente sind für mich auch heute noch ein Fixtermin.

Die Tage, an denen ich mich aus dem Getriebe der Welt in die beschauliche Atmosphäre klösterlicher Gemäuer zurückziehen, das Stundengebet mitbeten, an der Eucharistiefeyer und den Mahlzeiten der Mönche teilnehmen durfte und kleinere Arbeiten übernahm, die mir zugewiesen wurden, haben mich geprägt. Unvergesslich sind mir die Stunden, in denen ich bei einem meiner Melker Aufenthalte Seite an Seite mit den Mönchen im Refektorium beim Zusammenlegen und Heften der Unterlagen für die Karwochenliturgie mitwirken durfte. Man könnte sagen, ich habe auf diese Weise einen – wenn auch bescheidenen – Beitrag zur zeitgenössischen „Buchproduktion“ im Melker Kloster geleistet. Ich bin mir bewusst, dass das alte Sprichwort *Habent sua fata libelli* („Bücher haben ihr je eigenes Schicksal“) auch und gerade in Hinblick auf Texthefte gilt, die für den Gebrauch im Gottesdienst bestimmt sind. Aber allein die Vorstellung, dass ein Stück von mir in den großen Traditionsstrom eingegangen ist, aus dem das Melker Kloster lebt und „betet“, hat etwas Erhebendes und erinnert mich an die Regal-Installation in Form einer Unendlichkeitsschleife, die seit den Waldzell-Meetings von 2004 bis 2008 Versatzstücke aus dem Schaffen berühmter Gäste aus Religion, Wissenschaft, Kunst und Medizin in zylindrischen Schatteln verwahrt und so gleichsam der „Ewigkeit“ des schriftlich niedergelegten Wortes, für die die Melker Bibliothek mit Fug und Recht stehen kann, anvertraut haben.

Ich weiß, der Autor dieser überaus profunden und informativen „Melker Anekdoten“, Hochschulprofessor P. Dr. Gottfried Glaßner OSB, scheut „die große Öffentlichkeit“. So viel soll und darf aber gesagt sein: In ihnen spiegelt sich eine erstaunliche Vielseitigkeit an Interessensgebieten und Aufgabenbereichen wider. An der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten ist er Professor für Altes Testament und Hebräisch, im Zentrum zur Erforschung des Christlichen Orients in Salzburg ist er als Nationalsekretär für das Andreas-Petrus-Werk zuständig, im Stift selbst ist neben seelsorglichen Verpflichtungen vor allem die Stiftsbibliothek seiner Obhut anvertraut. Hier liegt wohl auch, wie die „Melker Anekdoten“ erkennen lassen, der Schwerpunkt seiner publizistischen und wissenschaftlichen Tätigkeit.

Ich habe das Glück, dass er mir offenbar vertraut und für mein oft geäußertes Interesse an den Schätzen, die in der Stiftsbibliothek, vorab in der Außenstehenden sonst nicht zu-

gänglichen Handschriftenkammer, verwahrt sind, ein offenes Ohr hat. Mehrfach durfte ich – mit speziellen Handschuhen angetan – unter seiner Anleitung darin sogar blättern. Ich konnte mich also persönlich von seiner Kenntnis des historischen Buchbestands der Melker Stiftsbibliothek überzeugen. Die nun aus seiner Feder vorgelegte Sammlung der „Melker Anekdoten“ zeigt darüber hinaus, dass seine Kompetenz nicht bei den Büchern „seiner“ Bibliothek endet, sondern dass er einen guten Blick hat für die kleinen Dinge des Alltags, für die Entwicklungen und Vorgänge rund um das Melker Kloster und dass er sein im Laufe der Jahre erworbenes reiches Wissen treffsicher zu Papier zu bringen versteht. Ich wünsche den „Melker Anekdoten“, die hier in Buchform das Licht der Welt erblicken, eine geneigte Leserschaft. Wer dieses Buch in die Hand nimmt und sich darin vertieft, beginnt zu erahnen, was in unserer schnelllebigen Welt wirklich wichtig ist und Bestand hat.

Gerhard Weis, ORF-Generalintendant i. R.

Geleise in die Ewigkeit

Geschichten, die das Leben schreibt, können „Geleise ins Morgen“* bahnen – dann, wenn sie auf so eindrucksvolle Weise erzählt und zudem wunderbar illustriert in Buchform greifbar sind wie die Geschichten des Innsbrucker Bischofs Reinhold Stecher. Es sind Momentaufnahmen, die in den großen Strom der Geschichte eines Landstrichs mit seinen Naturschönheiten, mit den kulturellen und geistigen Errungenschaften seiner Bewohner, mit den in Familie, Arbeitswelt, Brauchtum und Religion eingebetteten menschlichen Schicksalen eintauchen lassen und so über sich hinausweisen in ein „Morgen“, dem zeitlos Gültiges anhaftet. Sie machen sensibel für das, was wir nicht „gemacht“ haben und nicht „machen“ können, sondern was uns mitgegeben ist. Das Ja zu solcher „Mitgift“ ist die dem Menschen gemäße, ihn aus seiner Selbstbezogenheit befreiende Antwort. Die „Geleise“ stehen für die Einladung, aus dem Gefangensein im unendlichen Markt der Möglichkeiten auszubrechen, und sie stehen für die Bereitschaft, dieser Einladung zu folgen.

Dies ganz im Sinne Benedikts, der im Vorwort seiner Regel in eindringlichen Worten den, der sich zum Eintritt „in die Schule für den Dienst des Herrn“ entschlossen hat, dazu ermutigt, angesichts eines Weges, der „am Anfang nicht anders als eng sein kann“ (Regula Benedicti, Prolog 45 und 48), nicht in Schockstarre zu verfallen und stehen zu bleiben, sondern weiterzugehen, denn im Durchhalten, gleichsam bei jedem Schritt, „weitet sich das Herz und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes“ (Regula Benedicti, Prolog 49). In Geschichten und Anekdoten gegossene Momentaufnahmen menschlichen Lebens stehen eben nicht für „eingefahrene“ Geleise, sondern für die Wege, die uns von Gott her je neu und oft überraschend eröffnet werden.

Natürlich wäre es vermessen, die im vorliegenden Buch gesammelten Geschichten und Anekdoten auf eine Stufe stellen zu wollen mit den Perlen, die Reinhold Stecher aus seiner schier unerschöpflichen Schatztruhe an Predigten, Katechesen, persönlichen Erlebnissen und Geschichten hervorgeholt hat. Der Vergleich hinkt schon deshalb, weil sie „in einer anderen Liga“ spielen. Sie haben zwar einen konkreten historischen, gesellschaftlich-kulturellen Haftpunkt und, wenn man so will, ihr Epizentrum: Die Melker Klostersgemeinschaft mit ihren Aufgabenbereichen (Schule, Seelsorge, Wirtschaft, Verwaltung) und ihrer Funktion im öffentlichen Leben, und der Weg, der ihr in neuerer Zeit aufgegeben war, auch die Umbrüche, die sie zu bewältigen hatte. Aber erstens ist das dargebotene Material umfassender und vielfältiger und zweitens ist meine Rolle als Autor anders definiert. Ich habe aufgezeichnet, was Mitbrüder mir erzählt haben, was an Anekdoten im Umlauf ist und was historische Quellen und Publikationsorgane wie die „Melker Mitteilungen“ hergaben. Meine Herangehensweise ist die eines Historikers, der das ausgewählte, in Form gebrachte und redigierte Material möglichst adäquat und authentisch zu Papier zu bringen sucht. Die erzählten Geschichten sollen für sich sprechen. Ihre – gewiss mitunter von hintergründigem Humor gezeichneten – Protagonisten und das Umfeld, in dem sie agieren, sollen historische Kontexte und Konstellationen, die allzu oft dem Vergessen anheimfallen

* Reinhold STECHER, Geleise ins Morgen (Thaur 1995).

und manchmal wohl auch gezielt aus dem Gesichtsfeld verbannt werden, auf neue Weise lebendig werden lassen.

Die vorliegende Anekdotensammlung ist weit davon entfernt, ein alternatives Kompendium Melker Hausgeschichte zu sein, aber sie mag das Zeug dazu haben, Geschichte ins Gespräch zu bringen und das Interesse für historische Zusammenhänge zu wecken. Für die Zuversicht, dass dem so ist, darf ich die Tatsache ins Treffen führen, dass ich die Angaben gründlich geprüft und fallweise eingehende Recherchen angestellt habe und dass ich mich vor allem um eine ausgewogene, mit den notwendigen Informationen versehene, aber nicht unnötig ausufernde Darstellung bemüht habe. Unsaubere „Schlenker“ und ein vereinnahmender Habitus, der Geschichte vorschnell „abhakt“ und etikettiert, sind meiner Überzeugung nach das größte Hindernis dafür, dass die Vergangenheit mit der ihr eigenen Botschaft im Heute zu Wort kommt. Andererseits bin ich mir natürlich bewusst, dass gewiss nicht alle Unschärfen ausgeräumt und alle Lücken geschlossen werden konnten. Es bleibt ein Rest, den ich der Nachsicht des Lesepublikums anheimstellen muss.

Als Geschichten, die *die* Geschichte des Melker Klosters erschließen, sind sie in der Publikationsreihe des *Thesaurus Mellicensis* gut aufgehoben. Ist sie doch ins Leben gerufen worden, um unbekannte und verborgene Schätze zu heben und „Neues und Altes“ (vgl. Mt 13,52; Regula Benedicti 64,9) aus der *Melker Schatztruhe* hervorzuholen. Der Vergangenheit und der eigenen Geschichte nachzugehen, sie zu bewahren und zum Leuchten zu bringen, so das wissenschaftliche Credo der Brüder Bernhard und Hieronymus Pez wie auch der 2009 begründeten Buchreihe, setzt eine Haltung der Demut und Ehrfurcht gegenüber dem voraus, was aus der Vergangenheit an Traditionen auf uns gekommen ist und andere vor uns geschaffen haben. Nur dort, wo Neues auf dem aufbaut, was unsere Vorgänger in die Schatztruhe eingebracht haben, wird es Bestand haben und zur Auffüllung des Reservoirs beitragen, aus dem künftige Generationen schöpfen können.

An diesem Punkt kommt der eingangs angesprochene und in den Buchtitel aufgenommene Zeitfaktor ins Spiel: Wo sich menschliches Streben, Bleibendes zu schaffen, zur Attitüde des Neu- und Anderssein-Müssens verfestigt und das Heil darin gesehen wird, sich von der Vergangenheit radikal abzusetzen und gleichsam ein neues Zeitalter zu begründen, lauern nicht selten Gewaltssysteme um die Ecke, deren Markenzeichen ein Wechselbad von Überhöhung bzw. Ausblendung des Überkommenen ist und die in aller Regel in der Instrumentalisierung von Geschichte münden.

Am einprägsamsten thematisiert ist die im Bestreben, Bleibendes zu schaffen und einen „Gewinn“ zu erwirtschaften, lauernde Gefahr im biblischen Buch Kohelet. Die alles entscheidende und programmatisch an den Anfang gestellte Frage lautet: „Welchen Gewinn (Vorteil, Mehrwert) hat der Mensch von all seinem Besitz, für den er sich anstrengt unter der Sonne?“ (Koh 1,3) Was dem Menschen als „neu“ und Zugewinn erscheint, ist nicht wirklich „neu“, sondern immer schon „dagewesen“ (vgl. Koh 1,4–8): „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“ (Koh 1,9). Wofür sich der Mensch abrackert und was ihm als unabdingbar für sein Glück erscheint, erweist sich als „Windhauch“ und löst sich letztlich in „Luftgespinst“ auf (vgl. den refrainartig wiederholten Satz in Koh 1,14.17; 2,1.11.15.17.19.21.23 usw.). Das bedeutet aber nicht, dass der Mensch nur einem blinden Schicksal ausgeliefert wäre und ihm gar kein Handlungsspielraum bliebe. Der berühmte Katalog der Zeiten

(Koh 3,1–8) führt vor Augen, dass alles *seine Zeit* hat, d.h. sich dem Menschen innerhalb der Grenzen und Gesetzmäßigkeiten des Weltenlaufs eine Fülle von Möglichkeiten eröffnet, in die er sich einbringen und sein Glück finden kann. Was der Mensch als Begrenztheit wahrnimmt, ist von Gott her gesehen ein in sich stimmiges, aber vom Menschen nicht zu ergründendes Ganzes: „*Alles* hat Gott schön gemacht zu *seiner Zeit*“ (Koh 3,11). An diesem Punkt bringt Kohelet den Begriff „Ewigkeit“ ins Spiel, nämlich als Attribut Gottes, das den Menschenkindern „ins Herz gelegt ist“. Die Menschen erhalten insoweit Anteil an der „Ewigkeit“, als sie die ihnen gesetzten Grenzen als Ausdruck der bei Gott aufgehobenen Vollkommenheit akzeptieren und ihn „fürchten“: „Ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird. Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es eingerichtet, damit man sich vor ihm fürchtet.“ (Koh 3,14)

Indem die Melker Anekdoten Menschen innerhalb und außerhalb des Klosters in ihrer konkreten, mehr oder weniger gelungenen Bewältigung des Alltags und ihrer Lebensumstände ins Zentrum rücken und nicht großartige Konzepte und Reformpläne wälzen, die immer einem moralischen Anspruch, wie etwas sein soll und wie es nicht sein soll, geschuldet sind, leisten sie im Sinne Kohelets ihren Beitrag zur Erfahrung der *Ewigkeit* Gottes in der *Zeit* der Menschen. Sie setzen Akzente, ziehen Linien, weisen in typische Konstellationen ein, aber sie heben nicht den Zeigefinger, prangern nicht an und formulieren keine hochtrabenden Desiderate angesichts von Schiefgaben. Auf diesen Zusammenhang soll das der Anekdotensammlung im Titel mitgegebene Motto hinweisen, das ich als Schlussformel der Fürbitten in der Konventmesse im Stift Nonnberg kennen und schätzen gelernt habe: ... *in Zeit und Ewigkeit*.

Die Stichworte „Zeit“ und „Ewigkeit“ weisen zugleich auf meinen Verantwortungsbereich als Stiftsbibliothekar hin, der im Eingangsabschnitt der Anekdotensammlung berücksichtigt ist. Betritt man den Hauptraum der Melker Barockbibliothek von der Altane her, erblickt man auf dem Fresko im Ornament über dem Eingangsportal ein aufgeschlagenes Buch mit dem Schriftzug „EX LITTERIS IMMORTALITAS“. Wer den Raum betritt und die vielen hier eingestellten Bücher wahrnimmt, sollte über Sinn und Zweck solcher Büchersammlungen Bescheid wissen, nämlich dass das, was schriftlich aufgezeichnet und gedruckt vorliegt, durch die Lektüre je neu lebendig und wirkmächtig werden kann, also gleichsam „unsterblich“ ist, wohingegen sich mündlich Überliefertes mit der Zeit verflüchtigt. Die Schlange, die sich in den eigenen Schwanz beißt und um das aufgeschlagene Buch ringelt, der *Ouroboros*, illustriert als Bildsymbol das Motto, das im Buch zu lesen ist. Das Motiv begegnet auch auf dem Buchcover, womit gesagt sein soll, dass die in diesem Buch enthaltene und durch den Druck der Öffentlichkeit zugänglich gemachte Melker Anekdotensammlung ihren Beitrag dazu leisten möchte, dass die Vergangenheit mit ihrem Potenzial lebendig bleibt.

Den überwiegenden Teil der hier schriftlich festgehaltenen Anekdoten verdanke ich einer stattlichen Anzahl von Gewährsleuten. Ich muss sie hier nicht einzeln auflisten. Die Texte selbst geben über ihre Präsenz hinreichend Auskunft. Einen Gewährsmann muss ich allerdings mit Namen nennen: P. Wolfgang (Bruno) Mayrhofer. Ohne ihn gäbe es vielleicht die Anekdotensammlung in dieser Form nicht. Als langjähriger Ökonom und Baudirektor des Stiftes traf er mit vielen Menschen zusammen und war immer wieder erste Anlaufsta-

tion, wenn Problemlösungen anstanden. Sein detailliertes Erinnerungsvermögen und seine Erzählkunst bereiteten und bereiten den Mitbrüdern manch unvergessliche Stunden und ließen in mir den Entschluss reifen, die Geschichten aufzuzeichnen, die er bevorzugt in der Mittagsrecreation in kleiner Runde zum Besten gab.

Im Verlauf mehrerer Jahre wuchs die Sammlung zu jenem Kompendium, als das sie nunmehr den Schritt in die Öffentlichkeit wagt. Ein Wagnis ist und bleibt es in der Tat, den Anekdotenschatz in dieser Form dem Tageslicht auszusetzen. Trauen sie den Menschen doch immerhin zu, sich selbst, das Lebensumfeld, eigene Vorlieben und Gewohnheiten und auch den eigenen Moralkodex nicht „tierisch ernst“ zu nehmen. Das durchwegs positive Urteil derer, die die Anekdoten ganz oder in Ausschnitten zu lesen bekommen haben, bestärkte mich darin, das Wagnis einzugehen.

Neben P. Wolfgang als begnadetem Erzähler ist an dieser Stelle Thomas Strohmaier als kongenialer Zeichner und Illustrator zu nennen. Er hat einen kaum zu überschätzenden Anteil daran, dass die handelnden Personen mit ihren unverwechselbaren Charakteren aus der Vergangenheit ins Heute treten und so eine Ahnung geben von *Gottes Ewigkeit* in der *Zeit* der Menschen. Ich danke ORF-Generalintendant Gerhard Weis für die freundliche Einbegleitung und allen, die durch Hilfestellung bei den Recherchen zum Gelingen des Opus beigetragen haben. Frau Maria Prüller hat in bewährter Professionalität den Text nach Fehlern und Ungereimtheiten durchkämmt. P. Martin Rotheneder danke ich, dass er der Publikation im hauseigenen Verlag des Stiftes die Wege geebnet hat.

P. Gottfried Glasner OSB